

Evangelischer Gemeindebrief Oberhöchstadt

April – August 2009

Noch ein paar Fragen || *„Wohl dem, der nicht wandelt |
im Rat der Gottlosen...“* | *Man wechselt taktvoll
das Thema.* || *„Der Sinn des Lebens...“* | *Peinlicher
Ausrutscher!* || *„Alle Verhältnisse gilt es umzuwerfen, |
in denen der Mensch | ein erniedrigtes Wesen ist...“* |
Alles gähnt, geniert sich, lacht. || *Dagegen Genome
nach Maß, | Unsterblichkeit auf der Festplatte - |
O Wissenschaft! Ecstasy! Euthanasie!* || *Manchmal
ist man froh, | dass manche der Ewiggestrigen |
unter den Jüngeren | noch ein paar Fragen haben.* ||
Hans Magnus Enzensberger



Osterglockengelb. Der Farbe Gelb liegt immer die Erfahrung des Sonnenlichtes, der Erwärmung durch ihre Strahlen zugrunde. Gelb ist die Farbe des Lichtes nach der Finsternis des Winters. Der Frühling beginnt mit einer Fülle gelber Blumen. Die Osterglocke ist nur eine davon. Sie weist mit ihrem Namen hin auf das Fest der Auferstehung Christi. Christus, das Licht der Welt, ist nicht im Tod geblieben. Aus dieser Erfahrung heraus hat schon die frühe Gemeinde ihn oft mit einem goldenen Strahlenkranz dargestellt. Osterglockengelb symbolisiert deshalb Hoffnung auf Leben, auf neues Leben, auf bleibendes Leben.

Inhalt

Thema: Spuren. Was bleibt von einem Menschen?

2	Zum Geleit	34	Aufgaben des Kirchenvorstandes
	Was bleibt von einem Menschen?	34	Wahlgemeindefest
	Gottesdienste	37	Gemeinde im Internet
10	Gottesdienste in der Kirche	37	Eine-Welt in Kirche und Pfarrhaus
13	Kinder- und Jugendgottesdienste, Ökumenische Gottesdienste zum Schulanfang	38	Neues aus der Kindertagesstätte Anderland: Spuren bilden
14	Gottesdienste, Veranstaltungen in den Seniorenstiften	40	In eigener Sache
16	Kreise und Gruppen		Streiflichter
	Aus dem Leben der Gemeinde	42	Brücken zwischen Menschen
18	Familiengottesdienst mit Abendmahlzeit am Gründonnerstag	45	Calvinjahr 2009
18	Osternachtfeier	46	Kirchentag in Bremen
18	Familiengottesdienst zur Jahreslosung		Denkanstöße
20	Konfirmation 2009	48	Spuren
24	Atempause		
24	Kirchenvorstandswahl 2009		
26	Kandidaten und Kandidatinnen für die Kirchenvorstandswahl stellen sich vor		

Zum Geleit

Was bleibt von einem Menschen?

von Jisk Steetskamp

Auf das Thema „Was bleibt von einem Menschen?“ kamen wir in der Redaktion durch die Frage nach der Bedeutung der Himmelfahrt Jesu. Die Himmelfahrtserzählung in der Apostelgeschichte des Lukas gibt auf eine besondere Art und Weise Auskunft über das, was von Jesus den Jüngerinnen und Jüngern nach seinem Abschied bleibt. Welche Spuren hinterlassen wir? Ein Grab – Pfarrerin Hildegard Heimbrock-Stratmann plädiert im Schlussartikel dieses Gemeindebriefes dafür, diese Spur nicht zu anonymisieren! –, Bilder, Geschriebenes, Erinnerungen. Abdrucke von Lieben und Leiden, die nicht auf die Müllkippe der Vergesslichkeit gehören, denn ohne die Erfahrungen der anderen verkümmert unsere Seele. Das Pauluswort „Keiner lebt sich selber“ weckt unsere Widerstandskraft gegen die deprimierende Vereinzelung, die unsere wirtschaftliche Unordnung global produziert. Beinahe wie von selbst hätte ich das Wort „Gesellschaft“ verwendet, aber das unterstellt immerhin die Gemeinsamkeit der einander zugeordneten „Gesellen“ und vertuscht nur den Mangel an miteinander wahrgenommener Verantwortung und geteiltem Leben. Die Frage „Was bleibt von einem Menschen?“ setzt dagegen eine Gemeinschaft voraus, in der die Zeichen der Menschlichkeit in der Hoffnung auf ihre Erfüllung von Generation zu Generation weitergegeben werden.

Unter diesen Zeichen nimmt die Himmelfahrt Jesu einen ganz eigenartigen Platz ein. Es ist ein Zeichen, das nicht dingfest zu machen ist. In ihrem Beitrag listet Pfarrerin Heimbrock die Merkmale auf: Das Grab ist leer, der Auferstandene entzieht sich dem Blick und dem Zugriff der Jünger: er wird entrückt. Die Erzählung von der Himmelfahrt Jesu ist also eine Entrückungsgeschichte. Sie ist nicht die einzige in der Bibel. Die kürzeste steht im 1. Buch Mose; mitten im rätselhaften Generationenregister von 1. Mose 5 springt uns diese Notiz ins Auge: „Und Henoch wandelte mit Gott. Dann war er nicht mehr da, denn Gott hatte ihn entrückt“. Als Vertreter der siebten Generation nach

Adam stellt Henoch mit seinem Lebenswandel die Gemeinschaft von Geschöpf und Schöpfer wieder her, „die“, so der Alttestamentler Gerhard von Rad, „wirklich am äußersten Rand des Geheimnisses zwischen Gott und Menschen“ liegt. In diesem Leben leuchten der Segen und die Ruhe des siebenten Schöpfungstages noch einmal auf. Wir haben es also mit einem außergewöhnlichen Menschen zu tun, dem ein ungetrübt vertrauensvoller Umgang mit Gott zueigen war. Hier begegnet uns ein herausragendes Menschenleben, das Gottes Bund mit den Menschen besiegelt. Durch die Entrückung wird dieses Menschenleben vor Tod, Verderben und Missbrauch geschützt: es wird bei Gott selbst aufbewahrt. Eine Entrückungsgeschichte präsentiert uns demnach ein Menschenleben, das uns die letztendliche Wiederherstellung der Freundschaft von Gott und Mensch in der geheilten Schöpfung verbürgt. Mit seiner Himmelfahrtserzählung unterstreicht Lukas also die bleibende Bedeutung des Lebens Jesu als Garanten der Erfüllung urchristlicher Hoffnungen.

Was aber sind das für Hoffnungen? Der entscheidende Satz, wenn es um die Entrückung Jesu geht, lautet: „Und als er (Jesus) das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg“, Apostelgeschichte 1, 9. Die Wolke ist ein Symbol für die Gegenwart Gottes. So kommt sie auch im Buch Daniel wie in weiterer frühjüdischer apokalyptischer Literatur vor; ihr Leitbild ist aber im 2. Buch Mose zu finden, als Gott selbst dem Volk Israel beim Auszug aus der Sklaverei den Weg durch die Wüste zeigt: „am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten...“ (Exodus 13, 21). Mit der Metapher der Wolke wird also die Hoffnung auf Befreiung aus knechtischen und tyrannischen Verhältnissen artikuliert.

Für die Entrückung – „nahm ihn [...] weg“ – wählt Lukas ein Wort, dem er in der alten griechischen Übersetzung der Hebräischen Bibel beim Lesen der Geschichte der Entrückung des Propheten Elia begegnete. Zusammen mit seinem engsten Schüler und Nachfolger Elisa überquert der Prophet Elia den Fluss Jordan, um an der anderen Seite Abschied zu nehmen. Elia sagt: „Bitte, was ich für dich tun soll, bevor ich von dir hinweggenommen werde.“ Elisa erbittet von Elia den prophetischen Geist – so wird auch Lukas erzählen, dass die Jünger nach

der Himmelfahrt Jesu den heiligen Geist empfangen. Dann fährt die Bibel in der Erzählung von Elia und Elisa fort: „Und während sie weitergingen, im Gespräch, sieh, plötzlich war da ein Wagen aus Feuer und Pferde aus Feuer, und die beiden wurden getrennt. Und im Sturmwind fuhr Elia in den Himmel auf, während Elisa zusah und schrie: ‚Mein Vater, mein Vater! Der Wagen Israels und seine Reiter!‘ Dann sah er ihn nicht mehr“ (2. Könige 2, 9.11). Wie beim Zuschauen der Jünger bei der Himmelfahrt Jesu trägt auch das Sehen Elis als einen visionären Charakter. Im Geschehen der Entrückung Elias geht Elisa auf, dass Israels Macht nicht auf seinem Heer fußt – Wagen und Reiter bildeten das Rückgrat der Armee –, sondern in der Kraft des prophetischen Wortes liegt. Du bist es! ruft Elisa seinem Lehrer Elia zu. Du bist die Kraft Israels, die Kraft des prophetischen Protestes Gottes gegen die Willkür des Königs und eine Gesellschaft, in der das Recht von Witwen und Kindern mit Füßen getreten wird. In diesem Gottesprotest wider die Unmenschlichkeit schlägt das prophetische Herz Israels.

Es ist nun interessant, in der Himmelfahrtserzählung des Lukas die letzte Frage der Jünger vor der Entrückung zu hören: „Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ und die Antwort Jesu: „Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat [...] ihr aber werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien bis an das Ende der Erde.“ Wir beobachten, dass Lukas in der Erzählung von der Himmelfahrt Jesu die prophetische Botschaft Israels aufs Neue in Kraft setzt, es vor missbräuchlichem Zugriff schützt und für die Völker, das heißt auch für uns heute, frei gibt. Die Stadt Jerusalem ist bei Lukas der entscheidende Ort, an dem das prophetische Wort Israels zu Fall gebracht und wieder errichtet wird; darum spielt Jerusalem sowohl im Lukasevangelium wie in der Apostelgeschichte eine so zentrale Rolle. Den Aufbruch Jesu nach Jerusalem leitet Lukas mit den Worten ein: „Es begab sich aber, als die Zeit erfüllt war, dass er hinweggenommen (entrückt) werden sollte, da wandte er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern“ (Lukas 9, 51). Schon in diesem einen Satz, mitten im Evangelium, wird angedeutet, was am Ende von diesem Menschen Jesus bleibt: Israels prophetisches Geheimnis der Kraft Gottes zur Befreiung aller Menschen. Es ist unsere Aufgabe heute konkret zu benennen, was uns knechtet und was die Schöpfung zerstört. Es ist unsere

Berufung, der verändernden Kraft Gottes in unser Leben und Zusammenleben Einlass zu gewähren, damit wir anfangen, aufmerksamer zu leben. Wir werden im Schlussartikel dieses Gemeindebriefes darauf angesprochen. Mir fallen dazu diese inspirierenden Zeilen von Hans Dieter Hüsich ein:

Bald kommt der Tag

*wir ziehen fort aus engen Mauern
und ziehen fort aus grauem Glauben
und ziehen fort aus trüben Gedanken*

Bald kommt der Tag

*wir ziehen fort von falschen Freunden
wir ziehen fort von armen Reichen
wir ziehen fort von harten Lehrherren*

Bald kommt der Tag

*wir ziehen fort aus Angst und Schwermut
wir ziehen fort aus Lug und Trug
wir ziehen fort durch Wüste und Leben
Hoffnung gegen die Zeit*



Monatsspruch April 2009

Gott hat den Schuldschein,
der gegen uns sprach,
durchgestrichen und seine Forderungen,
die uns anklagten, aufgehoben.

Kolosser 2,14

Monatsspruch Mai 2009

Wir können's ja nicht lassen,
von dem zu reden,
was wir gesehen und gehört haben.

Apostelgeschichte 4,20



Gottesdienste

In der Kirche *soweit nicht anders angegeben*

Palmsontag, 5. April 10 Uhr Gottesdienst Pfrn. Heimbrock-Stratmann anschließend Kirchencafé und Eine-Welt-Laden	Ostermontag, 13. April 10.15 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl im Altkönigstift auch für die Gemeinde Pfr. i. R. Büttner	Sonntag, 17. Mai 10 Uhr Familiengottes- dienst mit Kinder- gottesdienstkindern Pfr. Steetskamp	Sonntag, 7. Juni 10 Uhr Gottesdienst zur Konfirmation mit Chor Pfr. Steetskamp	Sonntag, 5. Juli 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Steetskamp anschließend Kirchencafé und Eine-Welt-Laden	Sonntag, 16. August 10 Uhr Gottesdienst Pfrn. Heimbrock-Stratmann
Gründonnerstag, 9. April 18 Uhr Familiengottes- dienst mit Abendmahlzeit Pfr. Steetskamp	Sonntag, 19. April 10 Uhr Gottesdienst Pfrn. Heimbrock-Stratmann	Donnerstag, 21. Mai Himmelfahrt 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Steetskamp	Sonntag, 14. Juni 10 Uhr Gottesdienst zur Konfirmation mit Bläserchor Pfr. Steetskamp	Sonntag, 12. Juli 10 Uhr Gottesdienst Pfrn. Heimbrock-Stratmann	Sonntag, 23. August 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Steetskamp
Karfreitag, 10. April 10 Uhr Gottesdienst und Abendmahl mit Chor Pfr. Steetskamp	Sonntag, 26. April 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl Pfr. Steetskamp	Sonntag, 24. Mai 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl Pfrn. Heimbrock-Stratmann	Sonntag, 21. Juni 10 Uhr Atempause- Gottesdienst Atempause-Team und Pfr. i. R. Spory	Sonntag, 19. Juli 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Steetskamp	Sonntag, 30. August 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl Pfr. Steetskamp
Karsamstag, 11. April 23 Uhr Feier der Osternacht Pfr. Steetskamp	Sonntag, 3. Mai 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Steetskamp anschließend Kirchencafé und Eine-Welt-Laden	Pfingstsonntag, 31. Mai 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl Pfr. Steetskamp	Sonntag, 21. Juni 10 Uhr Atempause- Gottesdienst Atempause-Team und Pfr. i. R. Spory Kirchenvorstandswahl anschließend Wahlgemeindefest	Sonntag, 26. Juli 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl Pfr. Steetskamp	Sonntag, 2. August 10 Uhr Gottesdienst und Taufe Pfr. Steetskamp anschließend Kirchencafé und Eine-Welt-Laden
Ostersonntag, 12. April 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl Pfrn. Heimbrock-Stratmann	Sonntag, 10. Mai Kantate 10 Uhr Gottesdienst mit Bläserchor Pfrn. Heimbrock	Pfingstmontag, 1. Juni 10.15 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl im Altkönigstift auch für die Gemeinde Pfrn. Heimbrock-Stratmann	Sonntag, 28. Juni 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl Pfrn. Heimbrock-Stratmann	Sonntag, 9. August 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Steetskamp	

Kinder- und Jugendgottesdienste

Kindergottesdienste, Minigottesdienste und Jugendkirche
Ökumenische Gottesdienste zum Schulanfang

Kindergottesdienste <i>Die Kindergottesdienste beginnen sonntags um 10 Uhr im Anbau zum Pfarrhaus.</i>	Minigottesdienst <i>Gottesdienste für Kinder im Kindergartenalter um 11 Uhr in der Kirche</i>	Ökumenische Gottesdienste zum Schulanfang in der evangelischen Kirche
	Samstag, 4. April	
<i>In den Oster- und Sommer- ferien findet kein Kindergottesdienst statt.</i>	Samstag, 9. Mai Samstag, 6. Juni Samstag, 4. Juli	Montag, 24. August 10.45 Uhr Gottesdienst zum Schulanfang Pfr. Steetskamp
Sonntag, 26. April		
Sonntag, 10. Mai	Jugendkirche	Dienstag, 25. August
Sonntag, 17. Mai	<i>Gottesdienste für Jugendliche um 18 Uhr in der Kirche</i>	8.30 Uhr Gottesdienst zur Einschulung Pfr. Steetskamp
Familiengottesdienst Sonntag, 21. Juni		
	Samstag, 4. April Samstag, 9. Mai Samstag, 6. Juni Samstag, 4. Juli	

Monatsspruch Juni 2009

Petrus sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich,
dass Gott nicht auf die Person sieht,
sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist,
wer ihn fürchtet und tut, was recht ist.

Apostelgeschichte 10, 34-35

Gottesdienste, Veranstaltungen

In den Seniorenstiften

Altkönigstift
*Die Gottesdienste
beginnen um 10:15 Uhr
im Andachtsraum.*

Samstag, 13. Juni
Pfr. Horn

Samstag, 27. Juni
mit Abendmahlsfeier
Pfr. Horn

Samstag, 4. April
mit Abendmahlsfeier
Pfr. Horn

Samstag, 11. Juli
Pfr. Horn

Ostermontag,
13. April
mit Abendmahlsfeier
Pfr. i. R. Büttner

Samstag, 25. Juli
mit Abendmahlsfeier
Pfr. Horn

Samstag, 25. April
Pfr. Horn

Samstag, 8. August
Pfr. Horn

Samstag, 9. Mai
mit Abendmahlsfeier
Pfr. Horn

Samstag, 22. August
mit Abendmahlsfeier
Pfr. Horn

Sonntag, 23. Mai
Pfr. Horn

Besuchsdienstkreis
*am 4. oder 5. Mittwoch
des Monats
im Andachtsraum*

Pfingstmontag,
1. Juni
mit Abendmahlsfeier
Pfrn. Heimbrock-Stratmann

Seniorenstift
Hohenwald
*Die Gottesdienste
beginnen um 10 Uhr
im Andachtsraum.*

Gründonnerstag,
9. April
mit Abendmahlsfeier
Pfr. Horn

Freitag, 24. April
Pfr. Horn

Freitag, 15. Mai
Pfr. Horn

Pfingstfreitag,
29. Mai
mit Abendmahlsfeier
Pfr. Horn

Freitag, 19. Juni
Pfr. Horn

Freitag, 3. Juli
mit Abendmahlsfeier
Pfr. Horn

Freitag, 17. Juli
Pfr. Horn

Freitag, 31. Juli
Pfr. Horn

Freitag, 14. August
mit Abendmahlsfeier
Pfr. Horn

Freitag, 28. August
Pfr. Horn

Gesprächskreis
Freitags um 10 Uhr.
3. und 17. April,
8. und 22. Mai
5., 12. und 26. Juni
10. und 24. Juli
7. und 21. August

Aus dem Leben der Gemeinde

Gründonnerstag von *Jisk Steetskamp*

Am Gründonnerstag, dem 9. April 18 Uhr, Familiengottesdienst zum Gedenken an die letzte Mahlzeit Jesu mit den Jüngern. Das letzte Abendmahl steht in der Tradition des Sedermahls, bei dem im Familien- oder Freundeskreis die Geschichte von der Befreiung des Volkes Israel aus der ägyptischen Knechtschaft erzählt wird. Mit dieser Mahlzeit beginnt das jüdische Osterfest, Pessach, zu dem die Evangelien die Kreuzigung und Auferstehung Jesu in Bezug setzen. Der festlich-erzählerische Charakter dieses Gottesdienstes mit seinen ausdrucksstarken Symbolen und seinem gemeinsamen Essen macht ihn auch für Kinder sehr einladend. Wir freuen uns, wenn für die gemeinsame Mahlzeit etwas mitgebracht wird. Alle sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Osternacht von *Jisk Steetskamp*

Am Karsamstag, dem 11. April 23 Uhr, Osternachtfeier. In der Liturgie der Osternacht münden auf feierliche Weise biblische Geschichten von Befreiung und Erlösung in das messianische Geheimnis der Auferstehung Jesu für uns heute. Anschließend freut sich die versammelte Gemeinde bei einem Glas Wein oder Traubensaft auf das Osterfest.

Familiengottesdienst zur Jahreslosung von *Gabriele Hildmann*

Kinder und Jugendliche der Gemeinde gestalten am 17. Mai 2009 einen Familiengottesdienst zum Thema der Jahreslosung „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“ Im Gottesdienst wird es darum gehen, was uns Menschen nicht möglich ist und ob es nicht gut ist, dass den menschlichen Möglichkeiten Grenzen gesetzt sind. Grenzen spielen gerade im Leben von jungen Menschen eine besondere Rolle. Früh nehmen sie eigene Grenzen wahr und müssen lernen Grenzen zu akzeptieren. Sie erkennen, dass Akzeptieren nicht gleichzusetzen ist einem Verharren in seinen Grenzen. Immer dann, wenn



Kinder vom Kindergottesdienst wirkten auch beim Festgottesdienst im September 2008 mit.

man sich Dinge zutraut, die einem vor kurzem noch unmöglich erschienen, können Grenzen verschoben werden. Und schließlich wird der Punkt kommen, an dem es heißt, Grenzen zu überwinden, mutig zu sein und auf Gott zu vertrauen.

Anhand von biblischen Geschichten werden die vielen Bedeutungen von Grenzen im menschlichen Leben verdeutlicht. So können wir Menschen mit Gottes Hilfe unsere Fähigkeiten genau so erkennen wie unsere Grenzen. Das zu erkennen, heißt sich vor Veränderungen nicht zu fürchten, sondern versuchen sie mitzugestalten.

Konfirmation 2009 von *Jisk Steetskamp*

Am 7. und 14. Juni werden folgenden Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Evangelischen Kirche Oberhöchstadt konfirmiert: Maximilian Barrault, Joy Beuchler, Arthur Bevers, Melanie Braun, Andreas Czerwenka, Noel Diewock, Jerome Gorgevik, Antonia Grünwald, Ingela Grünwald, Alexander Hannes, Mirja Krause, Manuel Kutyma, Leonard Lutz, Marie-Claire Müller, Jan Pawlak, Clemens Peiler, Mirko Rünzi, Julia Recknagel, Sandra Risse, Niel Schmidt, Lisa Schröter, Lena Thom, Lara Vogel, Alexander Volz, Laura Weber, Marc Weigand, Maren Weigand, Louise Wintzer, Tabea Wirth.

Wie ist es eigentlich, wenn diese jungen Menschen später an ihre Konfirmandenzeit zurückdenken? Im Rahmen des Themas dieses Gemeindebriefs „Was bleibt von einem Menschen?“ haben ich einigen die Frage vorgelegt: Wie möchtest Du in Erinnerung bleiben? Hier ein paar Antworten: „Dass ich ein guter Kumpel war.“ / „Ich möchte als Zuspätkommerin in Erinnerung bleiben, und hoffe, Sie erinnern sich nicht negativ.“ / „Mit Fotos möchte ich in Erinnerung bleiben.“ / „Es wäre schön, wenn ich in Erinnerung bleibe, es wäre aber nicht schlimm, wenn ich nicht in Erinnerung bleibe. Auf dem Gruppenfoto bin ich die mit dem Hund.“ / „Dass ich gut in Fußball war.“ / „Dass ich nicht gut in der Schule bin.“ / „Wenn ich überhaupt in Erinnerung bleibe, dann ist das schon viel!“ / „Dass ich ein guter Freund bin.“ / Und schließlich die ausführlichste: „*Glaubst du an Liebe auf den ersten Blick, oder soll ich noch mal reinkommen?*“ Wenn Ihr diesen



Brennende Kerzen
der Konfirmanden
und Konfirmandinnen
auf dem Altar



Konfirmandengruppe eins



Konfirmandengruppe zwei

Satz hört, denkt immer an mich! Ich möchte als besondere Person in Erinnerung bleiben, ich bin nett, stehe gerne im Mittelpunkt, aber nur mit jemandem zusammen. Man muss mich so mögen, wie ich bin, denn ich ändere mich nicht wegen einer Person. Ich habe einen sehr oft wechselnden Charakter, aber bin meistens sehr happy. Ich bringe oft auch andere zum Lachen. Also denkt an mich und meinen tollen Spruch.“

Atempause am 21. Juni: Wie demokratisch ist unsere Kirche?

von Dorothea Büttner

Am Sonntag der Kirchenvorstandswahl, am 21. Juni wird der nächste Atempause-Gottesdienst stattfinden. Passend zum Anlass dieses Sonntags hat das Vorbereitungsteam das Thema „Wie demokratisch ist unsere Kirche?“ ausgewählt. Demokratie gehört zum Wesen der evangelischen Kirche. Die Strukturen der Organisation und der Beratungen sind demokratisch. Es gibt keine Instanz, die über Glaubensinhalte entscheidet – wie etwa in der katholischen Kirche. Manche bedauern das. Aber können Glaubenssätze durch Mehrheitsbeschluss verbindlich vorgeschrieben werden? Christen müssen immer im Gespräch bleiben und gemeinsam um die Wahrheit ringen. Dieses demokratische Element ist für die evangelische Kirche wichtig und unverzichtbar. Wie sieht es aber mit dem Anspruch und der Wirklichkeit aus? Pfarrer i. R. Klaus Spory, ehemaliger Dekan des Dekanates Kronberg, wird in seiner Ansprache auf diese Fragen eingehen. Klavier- und Flötenmusik, dargeboten von Wiebke Linde und Judith Ullenboom, werden den Gottesdienst bereichern. Zu dieser Atempause und zum anschließenden Wahlgemeindefest sind alle herzlich eingeladen.

Kirchenvorstandswahl 2009 *von Nortrud Kühnel*

Evangelisch! Kirchenwahl 2009 – dies ist kurz und knapp das Motto der Kirchenvorstandswahl 2009. Auch in unserer Gemeinde sind am **Sonntag, dem 21. Juni 2009** alle Gemeindemitglieder aufgerufen, den Kirchenvorstand zu wählen, der dann im November 2009 für sechs Jahre seine Arbeit aufnimmt. **Das Wahllokal in der Kirche, Albert-Schweitzer-Straße 2, ist von 9 bis 10 und von 11 bis 16 Uhr geöffnet.** Auch Briefwahl ist möglich.

Die wahlberechtigten Gemeindeglieder (alle die am Wahltag das 14. Lebensjahr vollendet haben) empfangen eine Wahlbenachrichtigung. Nach dem Atempause-Gottesdienst lädt der Kirchenvorstand herzlich zum festlichen und ungezwungenen Beisammensein in der Kirche und auf unserem schönen Gelände ein: Wir feiern Wahlgemeindefest! **Auf den folgenden Seiten stellen sich die Kandidaten und Kandidatinnen der evangelischen Kirchengemeinde Oberhöchstadt vor.**

Sabine Adam

Geboren am 21. Januar 1974

Diplom Sozialpädagogin

Geboren in Frankfurt. Seit 1979 lebe ich in Oberhöchstadt. Ich habe eine 11-jährige Tochter und arbeite seit fünf Jahren im evangelischen Kindergarten in Sulzbach. Bei den letzten Kirchenvorstandswahlen habe ich mich aufstellen lassen, um den Bereich Kinder- und Jugendarbeit in unserer Gemeinde weiter mit zu gestalten. In Teamarbeit entstand neben dem regelmäßigen Kindergottesdienst der MiGo und die Jugendkirche. Es ist mir wichtig, dass die Kinder in unserer Gemeinde Angebote bekommen und diese auch wahrnehmen.

Ute Backhaus

Geboren am 21. Januar 1957

Pharmazeutisch-technische Assistentin

Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder im Alter von 11 und 13 Jahren. Seit Eintritt meines jüngsten Sohnes in den Kindergarten arbeite ich auf Teilzeitbasis in einer Oberurseler Apotheke. Aufbauend auf meine Erfahrungen aus den letzten sechs Jahren möchte ich weiterhin bei der Vorbereitung und Gestaltung des Atempause-Gottesdienstes und des Weltgebetstages mitwirken. Ich betrachte die Arbeit im Kirchenvorstand für mich persönlich als große Bereicherung.

Susanna Belschner

Geboren am 28. Februar 1954

Lehrerin (VHS)

Ich bin verheiratet, wir haben drei erwachsene Kinder. Beruflich bin ich in der Volkshochschule Frankfurt im Bereich *Deutsch als Fremdsprache* in der Arbeit mit Migranten tätig. In der Kirchengemeinde arbeite ich mit im Kirchenvorstand, im Besuchsdienstkreis, im Eine-Welt-Verkauf und in der Vorbereitung der Atempause-Gottesdienste. Insbesondere letztere Arbeit macht mir durchaus Spaß.

Wolfgang Brey

Geboren am 17. Juni 1950

Diplom-Ingenieur Maschinenbau

Verheiratet, zwei erwachsene Söhne. Seit ca. 20 Jahren wohnhaft in Oberhöchstadt. Angestellt bei der Firma Braun GmbH im Bereich Forschung und Entwicklung. Interesse und Mitarbeit an organisatorischen Aufgaben, Kultur und Ökumene. Da ich in anderthalb Jahren in den Vorruhestand gehe, habe ich dann mehr Zeit für die Mitarbeit in der Gemeinde.



Sabine Adam



Susanna Belschner



Ute Backhaus



Wolfgang Brey



Jan Busse



Gabriele Hildmann

Jan Busse

Geboren am 27. Januar 1979

Bankenaufseher

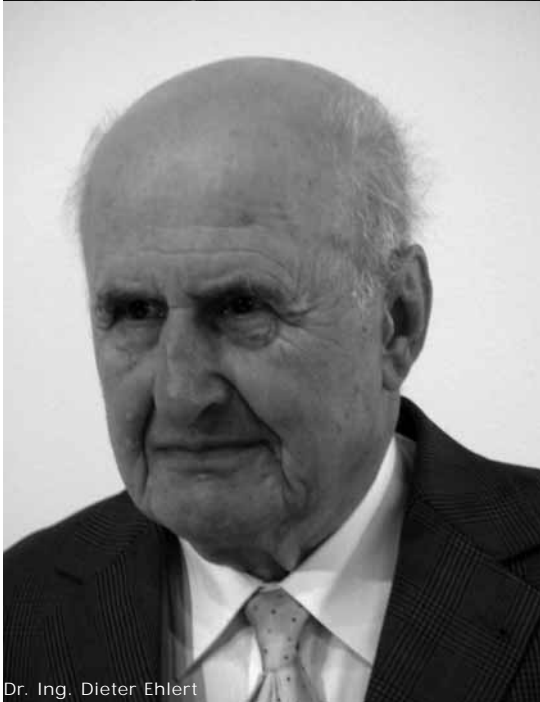
Ich bin in Oberhöchstadt aufgewachsen und hier in der Gemeinde konfirmiert worden. Nach dem Studium der Volkswirtschaftslehre in Berlin und Madrid kam ich vor etwa drei Jahren hierher zurück. Da ich gerne hier in der Gemeinde zum Gottesdienst gehe und dies mir viel Kraft gibt, möchte ich mich auch aktiv in die Kirchenarbeit einbringen. Mögliche Themenfelder wären hierbei die Gestaltung der Gottesdienste, Inhalte des Gemeindebriefes oder die Finanzverwaltung der Gemeinde.

Gabriele Hildmann

Geboren am 2. Februar 1961

Diplom Volkswirtin, Dozentin

Verheiratet, ein Sohn. Seit sieben Jahren bin ich in der Gemeinde Mitglied des Kinder- und Jugendgottesdienst-Teams, und seit drei Jahren helfe ich in der Redaktion des Gemeindebriefes mit. Neben der Arbeit mit Jugendlichen interessiert mich besonders die Ökumene, in der ich zukünftig gerne stärker mitarbeiten möchte, denn unseren christlichen Glauben empfinde ich als wichtige Säule der Gesellschaft und unseres täglichen Zusammenlebens.



Dr. Ing. Dieter Ehlert



Hildegard Jakobi

Dr. Ing. Dieter Ehlert

Geboren am 5. Januar 1933

Vermessungsingenieur

Geboren in Waldenburg/Schlesien. Aufgewachsen in Waldenburg, Wolfenbüttel und Solingen; dort im Schülerbibelkreis. Studium der Geodäsie in Bonn (Studentengemeinde). Beamter in einem Forschungsinstitut des Bundes. Verheiratet, zwei erwachsene Kinder. Seit 1972 in Niederhöchstadt. Dort zwei Wahlperioden im Kirchenvorstand. Seit 7 Jahren in der evangelischen Kirchengemeinde Oberhöchstadt; seit 2004 Mitglied des Kirchenvorstandes. Interesse an der Bautätigkeit der Gemeinde.

Hildegard Jakobi

Geboren am 30. Juni 1930

Nach 45-jähriger Ehe verwitwet, drei erwachsene Kinder, sieben Enkelkinder. Besondere Interessen in der Gemeindegarbeit gelten der Ökumene, der Diakonie, Jugend- und Kindergartenfragen. Meine besondere Liebe gilt der Musik in Kirche und Gottesdienst (Chorsängerin). Ich arbeite ehrenamtlich in der Bürgerselbsthilfe bei den Silberdisteln mit und biete auch gerne meine Mitarbeit in der Gemeinde an, wo Hilfe gebraucht wird.

Elina König
Geboren am 26. November 1973
Lehrerin

Ich bin verheiratet und habe zwei kleine Kinder. Seit acht Jahren wohne ich in Oberhöchstadt und arbeite an einer Frankfurter Grundschule. In meiner alten Gemeinde habe ich bereits im Kirchenvorstand mitgearbeitet und kenne deshalb schon die verschiedenen Bereiche dieser Arbeit. Dort habe ich auch viele Jahre beim Kindergottesdienst mitgemacht und Konfirmandenfahrten als Betreuerin begleitet. Hier arbeite ich im MiGo-Team mit und bin seit ein paar Jahren in der Weltgebetstagsgruppe dabei. Ich würde mich freuen, im Kirchenvorstand mitzuarbeiten und so das Gemeindeleben in Oberhöchstadt mitzugestalten.

Nortrud Kühnel
Geboren am 29. März 1941
Pharmazeutisch-technische Assistentin
Verwitwet, zwei Söhne, zwei Enkelkinder. In der Gemeinde arbeite ich seit über 25 Jahren im Kindergottesdienst-Migo-Team mit. Dem Kirchenvorstand gehöre ich an seit 20 Jahren an. Vor zwei Jahren wurde ich zur Vorsitzenden gewählt. Seit einigen Jahren bin ich auch Mitglied der Dekanatsynode. Ich arbeite in der Redaktion des Gemeindebriefes und im Ausschuss

für Gemeindearbeit mit. Ich würde mich freuen, meine Erfahrungen in den neuen Kirchenvorstand einzubringen.

Margret Leupolt
Geboren am 21. Februar 1943
Bibliothekarin

Verheiratet, vier Kinder, drei Enkel. Ich war als Bibliothekarin und Vorstands-Assistentin tätig. Für mich sind christliche Werte von großer Bedeutung. Mein mehrjähriger Aufenthalt in afrikanischen Ländern hat meine Lebenseinstellung sehr verändert. Aufgrund von Erfahrungen möchte ich mich in die Eine-Welt-Arbeit einklinken und die Gemeinde auf mögliche Projekte in Afrika interessiert machen. Auch für Hausaufgabenbetreuung in deutscher Sprache bei Kindern ausländischer Mitbürger könnte ich mich eventuell engagieren.

Inge Meyer
Geboren am 14. Februar 1954
Verkäuferin
Ich bin verheiratet, habe drei erwachsene Kinder und zwei Enkelkinder. Seit 12 Jahren gehöre ich dem Kirchenvorstand an. Ich bin Mitglied des Festausschusses, Sorge für den Altarschmuck und die Dekoration in der Kirche und kümmere mich um das Kirchencafé. Wichtig ist mir



Elina König



Margret Leupolt



Nortrud Kühnel



Inge Meyer



Rüdiger Paul



Robert Recknagel



Wolfgang Pletscher



Franziska Scholderer

die Kommunikation innerhalb der Gemeinde und die Jugendarbeit.

Rüdiger Paul
Geboren am 21. Dezember 1941
Kaufmann

Seit 45 Jahren bin ich verheiratet. Ich habe einen Sohn, eine Tochter und zwei Enkelkinder. Meine Firma *Getränke Paul* habe ich 2006 meinem Sohn Stefan übergeben. Ich bin Mitglied in verschiedenen Vereinen von Oberhöchstadt. Seit 12 Jahren arbeite ich im Kirchenvorstand mit. Da ich nun im Ruhestand bin, kann ich mich jetzt mehr in die Gemeinde einbringen.

Wolfgang Pletscher
Geboren am 27. April 1946
Industriekaufmann
Verheiratet, eine erwachsene Tochter. Seit 1987 Wahl-Oberhöchstädter. Ehrenamtlich tätig im Prüfungsausschuss/ Kaufleute bei der Industrie- und Handelskammer. Seit 2003 zunächst beratendes, dann durch Nachwahl ständiges Mitglied im Kirchenvorstand. Als Frührentner, der zuletzt im sozialen Bereich der Stadt Frankfurt tätig war, möchte ich gerne auch weiterhin meine berufliche und menschliche Erfahrung dem Kirchenvorstand zur Verfügung stellen.

Robert Recknagel
Geboren am 25. Mai 1961
Diplom Kaufmann

Ich bin verheiratet und habe vier Kinder im Alter von 14, 12 und zweimal 10 Jahren. Seit einigen Jahren bin ich in der Kinder- und Jugendarbeit unserer Kirchengemeinde engagiert. Diese möchte ich auch zukünftig weiterhin tatkräftig begleiten. Darüber hinaus bringe ich gerne meine berufsbedingten Fachkenntnisse für Finanzfragen in die Gemeindegarbeit mit ein.

Franziska Scholderer
Geboren am 19. April 1963
Richterin

Ich bin verheiratet und habe zwei Töchter im Alter von 15 und 10 Jahren. Seit 1999 wohne ich in Oberhöchstadt und besuche mit großer Freude die Gottesdienste, Kirchencafés und Gemeindefeste. In meiner früheren Gemeinde habe ich im Kleinkindergottesdienst mitgearbeitet und regelmäßig Bibelkreise (Hauskreise) besucht. Auch hier in Oberhöchstadt würde ich gerne einen Bibelkreis (Hauskreis) ins Leben rufen.

Aufgaben des Kirchenvorstandes *von Nortrud Kühnel*

Die Gestaltung des Gemeindelebens ist das Herzstück der Arbeit des Kirchenvorstandes, um Menschen zur Mitarbeit bei den Gottesdiensten, zur Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Konfirmanden, Senioren, zur Veranstaltung von Festen, zu diakonischen Tätigkeiten wie Engagement für die Eine-Welt, für die Erwachsenenbildung und für die Öffentlichkeitsarbeit einzuladen. Außerdem hat der Kirchenvorstand die Personalverantwortung bei der Besetzung von Pfarrstellen und die Dienstaufsicht über seine Angestellten. Auch gilt es, Bau- und Finanzfragen zu klären. Die geistliche und juristische Verantwortung für die Gemeinde liegt grundsätzlich in seiner Hand. Üblich ist eine monatliche Sitzung, auf der anstehende Fragen diskutiert und Entscheidungen getroffen werden. Nach der Wahl werden Ausschüsse gebildet, in die sich jeder und jede nach ihren Interessen und Fähigkeiten einbringen kann.

In der Sicht der evangelischen Kirche ist der Kirchenvorstand das eigentlich wichtige Gremium: alle andere Gremien wie Synoden und die Kirchenleitung leiten sich vom ihm ab. Denn aus dem Kirchenvorstand jeder Gemeinde eines Dekanates werden Vertreter und Vertreterinnen in die Dekanatssynode entsandt. Diese wählt aus ihrer Mitte die Mitglieder der Landessynode. Somit haben die Kirchenvorstände im Gefüge der Gesamtkirche eine zentrale Bedeutung. Jedes Mitglied (auch der Pfarrer bzw. die Pfarrerin) des Kirchenvorstandes hat bei Entscheidungen eine Stimme. Entscheidungen kommen per Mehrheit zustande. Das macht die evangelische Kirche zu einer demokratischen Kirche. Um dieser Demokratie willen lädt der Kirchenvorstand Sie auch ganz herzlich zur Teilnahme an den Wahlen am 21. Juni ein.

Einladung zum Wahlgemeindefest am 21. Juni *von dem Kirchenvorstand*

In diesem Sommer wollen wir am 21. Juni, dem Sonntag der Kirchenvorstandswahl, ein Wahlgemeindefest feiern. Wir beginnen um 10 Uhr mit einem Gottesdienst, einer Atempause, die unter dem Thema „Wie demokratisch ist unsere Kirche?“ steht. Danach wird auf dem Kirchengelände zu einem Fest der Begegnung eingeladen. Bei gemeinsamem Essen und Trinken, bei musikalischer



Im September 2008
feierte die Gemeinde ihr
50-jähriges Jubiläum

Unterhaltung wollen wir allen Gelegenheit bieten, miteinander ins Gespräch zu kommen, neue Leute kennen zu lernen oder alte Bekannte wiederzusehen, miteinander zu feiern und zwischendurch auch zur Wahlurne zu gehen. Natürlich sind auch Kinder willkommen. Für sie werden verschiedene Spiele angeboten. Der Kirchenvorstand lädt zu diesem Wahlgemeindefest alle Gemeindemitglieder und Gäste herzlich ein.

Gemeinde im Internet *von Dorothea Büttner*

Nun ist es endlich soweit. Ab sofort können Sie sich unter der Internetadresse **www.ev-kirchengemeinde-oberhoechstadt.de** über das Gemeindeleben und aktuelle Veranstaltungen informieren, Adressen nachsehen, Worte zum Nachdenken lesen, Bilder anschauen oder Kontakt zu uns aufnehmen. Wir freuen uns, dass Reinhard Böhm diese Homepage für die Gemeinde eingerichtet hat und sie auch weiterhin betreuen will. Dafür dankt der Kirchenvorstand ihm sehr herzlich. Und Sie sind eingeladen, öfter mal bei dieser Seite nachzuschauen, was es Neues in der Gemeinde gibt. Auch freuen wir uns über weitere Anregungen oder kritische Rückmeldungen.

Monatsspruch Juli 2009

Freut euch in dem Herrn!

Philipper 3, 1

Eine-Welt in Kirche und Pfarrhaus *von Barbara Wirsen-Steetskamp*

Die evangelische Kirchengemeinde Oberhöchstadt ist nicht nur durch ihre jährliche Sammelaktion in der Advents- und Weihnachtszeit mit „Brot für die Welt“ verbunden, sondern auch durch ihre Eine-Welt-Arbeit. „Brot für die Welt“ – in diesem Jahr 50 Jahre alt – fördert seit über 30 Jahren den Fairen Handel und gehörte 1992 zu den Gründungsmitgliedern von TransFair e. V. In Deutschland wird TransFair von 36 Organisationen aus den Bereichen Entwicklungspolitik, Kirche, Verbraucherschutz, Sozialarbeit, Bildung und Umweltschutz getragen. Rund 750 Fairtrade-Produkte werden heute landesweit angeboten; dabei gelten klare Produktions- und Vermarktungsregeln und überzeugende Qualitätsstandards.

An jedem ersten Sonntag im Monat bietet die Gemeinde im Anschluss an den Gottesdienst Produkte aus fairem Handel an und unterstützt damit Vermarktungsgemeinschaften von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, Handwerkern und

Handwerkerinnen in vielen Teilen der einen Welt ohne Zwischenhandel, aber mit garantiertem Mindestpreis für die Produzenten. In der Passions- und Osterzeit verkaufen wir auch Kunsthandwerk und Gebrauchsgegenstände im Pfarrhaus, Albert-Schweitzer-Straße 4, freitags von 16 bis 18 Uhr. Wir laden Sie herzlich ein hereinzuschauen!

Neues aus der Kindertagesstätte Anderland: Spuren bilden
von *Marita Steude*

Spuren sind in unserer Einrichtung überall zu finden. Wenn ich abends vor allem bei feuchtem Wetter, die Fußspuren im Foyer sehe, kann ich erahnen, wie viele Menschen in der Kindertagesstätte waren und ihre Spuren hinterlassen haben. Wenn ich durch die Räume gehe, sehe ich überall noch Spuren der Kinder. Farbe, die an den Bildern noch nicht getrocknet ist oder Türme aus Bausteinen, die von den Kindern in ungeahnte Höhen konstruiert wurden. In der Puppenecke liegt eine Puppe wieder ausgezogen im Waschbecken. Kinder haben eben ein anderes Verständnis von Ordnung, selten gleicht es dem Ordnungsbegriff eines Erwachsenen. Zum Glück gibt es so viele sichtbare Spuren nach einem Kindergarten tag. Ich kann überall sehen, welches Leben hier geherrscht hat.

Wie ist es wenn die Kinder uns verlassen nach 3-4 Jahren Kindergartenzeit? Welche Spuren hinterlassen sie? Manche Kinder hinterlassen uns Geschenke, zum Beispiel Bilder die wir aufhängen können. Manche Kinder hinterlassen uns Steine. So gab es eine Gruppe Schulanfängerkinder, die Steine mit ihren guten Wünschen versehen und uns geschenkt haben. Im letzten Jahr haben die Schulanfängerkinder ein großes Mosaik mit unserem Kindergartenzeichen gebastelt und uns geschenkt.

Aber gibt es noch andere Spuren in unserer Einrichtung? Gibt es neben den sichtbaren auch unsichtbare Spuren in der Einrichtung oder vielmehr in uns? Manche Kinder hinterlassen in uns Gefühle, die wir bewahren, weil sie so kostbar sind. Wir spüren Freude darüber, dass wir ein Stück ihres Weges mitgehen konnten. Wir spüren Zuneigung zu ihnen und ihren Familien, weil wir sie



Spurensucher
in Anderland

mehrere Jahre begleitet haben. Wir spüren Vertrauen, denn wir sehen die Stärken der Kinder und hoffen, dass sie ihren Weg finden. Wir empfinden Stolz, denn wir können sehen, welch weiten Weg sie schon gegangen sind. Manche Kinder hinterlassen allerdings auch Trauer, denn wir hätten sie noch gerne auf ihrem Weg, der manchmal auch ein schwieriger Weg werden kann, weiter begleitet. Ihnen geholfen, einen guten Weg für sich zu finden.

Manche Kinder hinterlassen Veränderungen in uns, weil sie uns gefordert haben, uns Fragen gestellt haben, uns in Frage gestellt haben. Sie haben in ihrem Wachstumsprozess Spuren gebildet, die den Kindergarten verändert haben. Die dafür sorgen, dass wir uns auch weiterentwickeln und das Konzept der Einrichtung nicht stehen bleibt, sondern einem Prozess des Hinterfragens und Überprüfens unterliegt.

Aber wir fragen uns auch immer wieder, welche Spuren hinterlassen wir bei den Kindern? Wie lange werden sie sich erinnern, an Gespräche, an Erlebnisse, an Gefühle, an uns? Werden sie sich erinnern an das Spielen und Lachen, an Streit und Versöhnung, an die großen und kleinen Momente? An die Gespräche über Gott und Jesus, an das besonders Vertraute und an die Wärme, an die Fragen und Antworten, die wir gesucht und gefunden haben? An unsere Denkerkerze, die uns immer wieder bei besonders schwierigen Gesprächen geholfen hat?

Unsere Spuren werden wohl immer weniger sichtbar sein. Sie werden langsam verweht werden vom Sand der Zeit. Aber jeder Wind kann den Sand der Zeit wieder weg wehen und dann sind die Spuren, unsere Spuren wieder sichtbar.

In eigener Sache

Wann kommt der nächste Gemeindebrief? Diese Frage ist oft zu hören. Sie zeigt, dass der Gemeindebrief erwartet und oft mit Interesse gelesen wird. Das Redaktionsteam gibt sich alle Mühe, ihn attraktiv zu gestalten und neben notwendigen Informationen auch immer Worte zur Besinnung und Texte zum Nachdenken zu bieten. Für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erfordert

dies einen großen zeitlichen und für die Kirchengemeinde einen erheblichen finanziellen Aufwand. Wenn Sie dabei helfen möchten, dieses wichtige Bindeglied zwischen der Kirchengemeinde und den Haushalten aufrecht zu erhalten, können Sie den einliegenden Überweisungsträger benutzen. Die evangelische Kirchengemeinde dankt es Ihnen mit einem persönlichen Dankesbrief und einer Spendenquittung.

Streiflichter

Brücken zwischen Menschen *Gerd Wiesner im Gespräch mit Gabriele Hildmann*
Am 11. Januar 2009 erhielt der Kontakt- und Freundeskreis Behinderter für sein Engagement den Bürgerpreis der Stadt Kronberg. Herr Wiesner, ist das nicht eine gute Gelegenheit Wünsche zu äußern und Forderungen zu stellen? Den Bürgerpreis zu erhalten ist eine schöne Anerkennung. Aber große Wünsche oder gar Forderungen wollen wir nicht an die Stadt richten. Der Kontakt- und Freundeskreis wird durch die Stadt in kleinem Rahmen finanziell unterstützt, und die Markus-Gemeinde stellt uns die Räumlichkeiten zur Verfügung. Zudem bekommen wir hin und wieder Spenden von Privatpersonen, über die wir uns natürlich sehr freuen und für die wir dankbar sind. Teilweise finanzieren wir uns auch aus eigener Kraft, indem wir bei jeder Veranstaltung ein Sparschwein herumgehen lassen. So bekommt jeder Gelegenheit – nach seinen Möglichkeiten – einen Beitrag zu leisten. Eigenverantwortung ist für den Zusammenhalt wichtig.

Es gibt verschiedene Vereine oder Selbsthilfegruppen für Behinderte.

Was ist als Besondere am Kontakt- und Freundeskreis?

Das Besondere ist, dass bei uns Menschen mit ganz unterschiedlichen Behinderungen und Nichtbehinderte zusammenkommen. Im Vergleich zu einer Selbsthilfegruppe, in der sich ja Menschen mit sehr ähnlichen Problemen zusammenschließen und deshalb der Austausch von spezifischen Informationen im Vordergrund steht, geht es bei uns um Erfahrungen und Fragen, die uns alle als Menschen betreffen. Und natürlich kommt auch die Geselligkeit zu ihrem Recht. Insofern unterscheiden sich unsere monatlichen Treffen nicht von denen anderer Gruppen.

Warum kommen die Menschen in den Kontaktkreis?

Eigentlich weiß ich das auch nicht. Aber im Ernst: Sie kommen wohl wegen der Kontakte untereinander. Das war schon das Ziel, als Frau Renate Lasson den Kreis 1978 gründete. Man begrüßt sich wechselseitig, plaudert miteinander. Es wird gesungen. Die Teilnehmer freuen sich darauf und sehen das Treffen



Gerd Wiesner und
Gabriele Hildmann
im Gespräch

als etwas Besonderes an. Die meisten kommen auch nicht im „Homedress“ zu den Abenden, sondern kleiden sich mit größerer Sorgfalt. Ein Zeichen eigener Wertschätzung, über das ich mich freue.

Wie stehen Sie den Behinderten zur Seite?

Menschen mit einer Behinderung signalisieren selber, wann und wo sie Hilfe benötigen. Sie wollen nicht „betreut“ werden. Viele von ihnen gehen ja auch einer Arbeit nach, leben möglichst selbstbestimmt und sind sozial unabhängiger, als das früher der Fall war. Das so genannte „Leitungsteam“, zu dem außer mir noch Frau Beatrix Heute, Frau Reinhild Fassler und Herr Armin Witzlau gehören, versucht die Teilnehmer darin zu unterstützen und die Selbstverantwortung jedes Einzelnen zu stärken. Jeder und jede kann zum Gelingen der Arbeit beitragen, und das geschieht auch. Das Jahresprogramm entwickeln wir gemeinsam. Es umfasst thematische Abende, Ausflüge und gesellige Veranstaltungen. Vorschläge, die sich allerdings nicht immer realisieren lassen, sind ebenso willkommen wie Kritik. Beides gehört zu einem gesunden Miteinander.

Nicht-Behinderte sind oft unsicher im Umgang mit Behinderten.

Wie sehen Sie das?

Menschen, die nicht als behindert gelten und sich für „normal“ halten, tun sich eventuell schwer, wenn ihr Gegenüber vom „Normalen“ abweicht. Das ist verständlich. Aber mit einer Behinderung zu leben ist nicht gleich zu setzen mit nichts zu wissen und nichts zu können, keine menschlichen Bedürfnisse oder Gefühle zu haben, humorlos oder ohne Liebe zu sein. Im Kontakt- und Freundeskreis kann man dies erleben. Wenn man das Leben, sei es auch nur punktuell, miteinander teilt, werden Facetten offensichtlich, die unser aller Leben kennzeichnen, im Alltag von Nicht-Behinderten aber leicht unbemerkt bleiben. Wir freuen uns über jeden, ob behindert oder nicht behindert, der sich dem Freundeskreis anschließt.

Gibt es zum Schluss noch etwas, was Sie noch gerne sagen möchten?

Mit einer Behinderung zu leben, bedeutet, wie ich glaube, in mancher Hinsicht eine besondere lebenslange Herausforderung.

Das Gespräch wurde am 20. Januar 2009 geführt.

Calvinjahr 2009

Wie die meisten Kirchengemeinden der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ist die Evangelische Kirchengemeinde Oberhöchststadt uniert. Das heißt, dass die beiden großen Traditionen der Reformation, die lutherische, die aus dem Wirken Martin Luthers zurückgeht, und die reformierte, die sich vor allem Johannes Calvin bezieht, als gemeinsames Erbe angenommen wird. Im Jahr 2009 wird Calvins 500. Geburtstag gedacht. Der Gemeindebrief stellt Ihnen Johannes Calvin mit einem Artikel der Reformierten Kirche der Schweiz vor.

Johannes Calvin (Jean Cauvin), 1509-1564

Als Reformator Genfs und „größter Schüler Luthers“ erneuerte Calvin neben der Lehre auch die Praxis des Glaubens – eine Biografie. Johannes Calvin wird am 10. Juli 1509 in Noyon in der Picardie geboren. Sein Vater ist Notar des Domkapitels. Seine Ausbildung erhält er zunächst in Noyon und ab 1523 in Paris. Er verlässt Paris 1528 als Magister der freien Künste und geht nach Orleans, um Rechtswissenschaft zu studieren. Nach Abschluss seiner juristischen Studien kehrt er 1532 nach Paris zurück und beschäftigt sich mit der Literatur. Ab 1535 lebt Calvin in Basel und schreibt ein Vorwort für die französische Übersetzung des Neuen Testaments. Schon 1536 erscheint in Basel die Erstausgabe seiner *Christianae Religionis Institutio* (Unterricht in der christlichen Religion). Als Calvin im Sommer des Jahres – von Italien kommend – durch Genf reist, überredet ihn der dortige Prediger Guillaume Farel zum Bleiben, doch Genf war für einen gründlichen Neubau des kirchlichen Wesens noch nicht reif, so dass Calvin zunächst einige Jahre in Straßburg verbrachte.

Als Calvin sich der Theologie zuwandte, fand er schon den Protestantismus in seiner Frühentwicklung vor. Es war im Wesentlichen die Leistung Luthers, an die er anknüpfen konnte. Aber was Calvin tat, war dann doch keine einfache Übernahme dessen, was die deutsche Reformation ans Licht gebracht hatte. Calvin hat sich für seine Lehre allein auf die Schrift berufen, deren Mitte die Offenbarung Gottes in Jesus Christus ist. Diesem Zentrum der evangelischen Botschaft war alles untergeordnet.

Im September 1541 zog Calvin nach Genf und legte dem Rat eine Kirchenordnung vor, in der vier Ämter vorgesehen sind: die Pastoren, die Lehrer, die Ältesten (Kirchenvorsteher) und die Diakone. Damit fällt dem Laienelement eine aktive und verantwortliche Rolle bei der Leitung der Gemeinde zu. Die Ältesten bilden gemeinsam mit den Pastoren ein Konsistorium, dessen Aufgabe es ist, die kirchliche Ordnung aufrecht zu erhalten und die Undisziplinierten zur Ordnung zu rufen. Es ist die Eigentümlichkeit der Genfer Kirche, und es wird die Eigentümlichkeit aller calvinistisch geprägten Kirchen sein, dass in viel stärkerem Maße als in dem zur Pastorenkirche tendierenden Luthertum das kirchliche Leben auf der Aktivität von Laien beruht.

Für die Durchsetzung seines Gemeindeideals hat Calvin fünfzehn Jahre innerhalb des Genfer Stadtstaates kämpfen müssen. In seiner Theologie ist er der Mann der zweiten reformatorischen Generation, der größte Schüler Luthers, dem er seine entscheidenden theologischen Erkenntnisse verdankt. Aber als Luther-Schüler ist Calvin zugleich der Theologe gewesen, der – wie keiner sonst – den Wittenberger Reformator verstanden hat und von seinem reformatorischen Ansatz her ein selbständiges und einheitliches theologisches System entworfen hat.

Johannes Calvin stirbt am 27. Mai 1564 in Genf. Er wird auf dem allgemeinen Friedhof beerdigt. Ein Grabstein wird – so hatte er es angeordnet – nicht gesetzt. Seine letzte Ruhestätte bleibt damit unbekannt.

Quelle: <http://www.ref.ch/kirche/calvin.html>

Kirchentag 2009 in Bremen

Vom 20. bis 24. Mai 2009 findet dieses Jahr in Bremen der 32. Deutsche Evangelische Kirchentag statt. Er steht unter dem Motto: *Mensch, wo bist du?* Über 100.000 Dauerteilnehmende werden zu diesem Fest mit Meditation und Musik, mit Gottesdiensten und politischen Diskussionen, liturgischen Abenden und Open Airs erwartet. Dieser erste Kirchentag an der Weser verspricht bunt und maritim zu werden. Drei Themenbereiche bilden das Gerüst für das vielfältige Programm: Horizonte des Glaubens – Perspektiven für die Gesellschaft –

Chancen für die Welt. Weitere Informationen gibt es unter der Internetseite **www.kirchentag.de**. Interessierte Jugendliche und Erwachsene, die an einer gemeinsamen Fahrt des Dekanates teilnehmen möchten, können sich wenden an Birke Schmidt oder Elke Deul. Telefon: 061 96 56 01 30, E-Mail: jugend@dekanat-kronberg.de

Denkanstöße

Spuren von *Hildegard Heimbrock-Stratmann*

Nach dem Gottesdienst, den ich als Gast in einer Nachbargemeinde gehalten habe, kommt eine alte Dame auf mich zu. Sie hat Tränen in den Augen.

„Ach,“ sagt sie mit leiser Stimme, „ob Sie wohl einmal eine halbe Stunde Zeit für mich hätten? Ich würde gerne etwas mit Ihnen besprechen.“ Wir verabreden uns für den nächsten Tag bei mir Zuhause. Pünktlich ist sie da.

Kaum haben wir Platz genommen, fängt sie an zu erzählen: von ihrer Kindheit in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Von ihrer Herkunftsfamilie, ihrem Vater, dem Bruder, der im Krieg gefallen ist. Von der ersten Begegnung mit ihrem Mann und ihrer Hochzeit. Vom Aufbau einer neuen Existenz nach dem Krieg. Von der Geburt ihres Kindes und von dessen frühen Tod. Und von ihrer großen Liebe, einer Frau, die sie in einem Chor kennengelernt hat.

Sie erzählt und erzählt, kaum dass es eine Pause gibt. Am Anfang des Gesprächs warte ich noch auf ein Problem, eine Frage, einen Kummer, den sie vielleicht mit mir besprechen will. Aber bald wird mir klar – sie will nichts anderes als mir ihr Leben erzählen – mir, obwohl sie mich kaum kennt. Sie will mich zur Zeugin ihres Lebens machen. Fast zwei Stunden sitzen wir zusammen, und ich höre ihr intensiv zu. Am Ende sagt sie: „Ich musste Ihnen das mal alles erzählen. Wissen Sie, ich habe ja niemand mehr. Da ist niemand mehr, der etwas von mir weiß, von früher und so. Und ich möchte doch so gerne Spuren hinterlassen, wenn ich gehe.“

Im Vorraum der Aidsstation der Frankfurter Uniklinik. Wenn man durch die beiden Glastüren den Raum betritt, läuft man direkt auf eine große Fläche mit Fotos zu. Zwischen etwas kitschigen weißen Wölkchen aus Pappe sind sie auf die Wand geklebt. Es ist die Erinnerungswand mit Bildern derjenigen, die auf der Station gestorben sind. Liebevoll haben die Patientinnen und Patienten diese Wand gestaltet, die Fotos beschriftet, nicht nur mit Geburts- und Sterbedatum versehen, sondern mit vielen persönlichen Anmerkungen, kleinen Gedichten oder Zeichnungen. Direkt vor der Wand stehen die Tische,

um die herum die Kranken oft zusammen sitzen, manchmal mit ihren Besuchern, und einen Tasse Kaffee trinken, eine Zigarette rauchen. Man hat den Eindruck, dass sie sich um die Fotos der Verstorbenen scharen, sie in ihre Mitte nehmen. „Wir vergessen euch nicht“, steht mit großen Buchstaben dort geschrieben. Die Spuren derer, die gestorben sind, werden wach gehalten – durch ihre Bilder, durch das Erzählen von ihnen. Sie werden nicht vergessen, ihr Tod wird auch nicht verschwiegen oder verdrängt – sie gehören dazu. Ihre Spuren sind den Überlebenden wichtig. Sie zeugen von denen, die einmal waren. Ein kostbares Zeugnis.

Immer wieder einmal gehe ich zu dem kleinen Gräberfeld auf dem Friedhof meiner Heimatstadt, auf dem „anonym“ bestattet wurde und denke an die „Anonymen“ – die „Namenlosen“, heißt das ja zu deutsch, die dort beerdigt wurden. Ob sich noch einer dennoch an ihre Namen erinnert? Ob noch jemand auch an dieses Grab, dem ja alles Persönliche fehlt, geht? Denn diese „Namenlosen“ – sie waren ja Menschen wie du und ich, Mütter und Väter, Brüder und Schwestern, Freunde und Freundinnen, Nachbarn, Kollegen...Wo sind ihre Spuren? Wer zeugt noch von dem, was sie einst waren, was ihr Leben ausgemacht hat? Anonyme Bestattung – ich bin versucht zu sagen: pflegeleichte Bestattung. Denn hinter dem Wunsch, anonym beerdigt zu werden, steht oft nur dieser Gedanke, dass man nach seinem Tod seine Angehörigen nicht mit der Pflege eines Grabes belasten möchte. Oder es sind gar keine Angehörigen in der Nähe, die diesen Dienst übernehmen könnten. Man möchte niemand zur Last fallen. Da scheint dann die anonyme Bestattung die ideale Lösung zu sein. Natürlich darf und soll jeder selbst entscheiden, wie er nach seinem Tod beerdigt werden möchte. Dennoch möchte ich nicht verhehlen, dass ich große seelsorgerliche und theologische Bedenken gegen eine anonyme Beerdigung habe und froh über jeden bin, dem ich diesen Gedanken ausreden konnte. Ich weiß aus langer Erfahrung: Trauer braucht einen Ort. Menschen, die trauern, brauchen einen Ort, zu dem sie hingehen können, einen Ort der besonderen Erinnerung, von dem sie wissen: hier liegt der Mensch begraben, den ich betraueren. Hier sind mir seine Spuren in ganz besonderer Weise wieder vor Augen. Und die manchmal sehr liebevolle und individuelle Ausgestaltung von Gräbern ist oft Zeuge davon, wie wichtig Trauernden diese letzten Möglichkeiten sind, den Spuren eines geliebten Menschen auch so Ausdruck zu geben.

Wir leben in einer Zeit und in einer Gesellschaft, in der es dem Einzelnen schwieriger gemacht wird, Spuren seines Lebens zu hinterlassen. Die mobile Gesellschaft verwischt die Lebensspuren ihrer Mitglieder. Dass jemand sein Leben an dem Ort oder gar in dem Haus zubringt, in dem schon Generationen seiner Familie vor ihm gelebt und ihre Spuren hinterlassen haben, wie das der eine oder die andere in unserem Seniorenkreis berichtet, das ist selten geworden. Jugendliche im Alter unserer Konfirmanden wissen vielleicht noch etwas von ihren Großeltern zu erzählen – selbst das ist bei zunehmenden Patchworkfamilien schwieriger geworden – von ihren Urgroßeltern wissen sie in der Regel gar nichts. Familien werden, auch durch wirtschaftliche Notwendigkeiten, auseinandergerissen. Immer mehr Menschen leben allein; viele vereinsamen. Da wundert es nicht, dass wohl jeder Pfarrer, jede Pfarrerin die Beerdigungen kennt und fürchtet, wo wir mit dem Bestatter allein hinter dem Sarg hergehen. Spurlos verschwunden?

Mit unserer Seelsorge, mit unserer Verkündigung, mit unserer Arbeit am Aufbau der Gemeinde und mit unseren Amtshandlungen sollen und müssen wir mit aller Kraft dieser Tendenz entgegentreten. Menschen, über die einst bei ihrer Taufe gesprochen wurde: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen“ sind einzigartig und kostbar. Lebenserfahrungen, Erlebnisse der alt Gewordenen sind ein Schatz für die junge Generation und – wie Jisk Steetskamp schreibt – ohne die Erfahrungen der Menschen vor und neben uns droht unsere Seele zu verkümmern. Geschichte findet ihren Ausdruck in Geschichten, die erzählt und gehört werden dürfen. Dafür sollten wir auch als christliche Gemeinde Raum schaffen.

Und am Ende eines Lebens sind seine Spuren aufgehoben in der Liebe Gottes: „Freuet euch, dass eure Namen im Himmel aufgeschrieben sind“ – in dem Himmel, in den Jesus vor den Augen seiner Jünger entrückt wurde. Da ist nichts, was den Jüngern verfügbar sein könnte – das Grab Jesu ist leer, der auferstandene Christus entzieht sich allen Möglichkeiten, ihn festzuhalten. Und dennoch ist Himmelfahrt kein auf und davon, kein Ende. Etwas bleibt – und es bleibt, weil die Jünger Jesu dem Auftrag der Engel folgen und es aufgeben, in den Himmel zu starren, nur nach oben zu gucken und zu warten. Stattdessen vertrauen

Monatsspruch August 2009

Petrus sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist.

4. Buch Mose 6, 24-26

sie der Verheißung Jesu: „Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und in Samarien und bis an das Ende der Erde“, und erfüllen sie. Und sie halten die Spuren Jesu wach – in ihren Predigten, in ihrer Art, miteinander Brot und Wein zu teilen, in ihren ersten diakonischen Aktivitäten, in ihrem Miteinander in der ersten christlichen Gemeinde und bald weit darüber hinaus, Himmelfahrt, das ist nicht das Ende. Die Geschichte Gottes mit seiner Welt geht weiter, und Menschen zeugen davon, in dem sie den Spuren Jesu nachgehen und ihnen zu folgen versuchen – bis zum heutigen Tag. Hier wird sie immer neu versucht – die „Gemeinschaft[...], in der die Zeichen der Menschlichkeit in der Hoffnung auf ihre Erfüllung von Generation zu Generation weitergegeben werden“, wie Jisk Steetskamp in seinem Geleitwort schreibt – eine Gemeinschaft, die sich der Kostbarkeit der Spuren der anderen bewusst ist und sich immer wieder um die Spuren des Jesus aus Nazareth und das, was sie für uns heute bedeuten, sammelt und bemüht.

Wichtige Adressen

Evangelisches Pfarramt Oberhöchstadt Albert-Schweitzer-Str. 4 Telefon 061 73 93 71-11 Fax 061 73 93 71-15 ev.kirchengemeinde.oberhoechstadt@ekhn-net.de www.ev-kirchenge meinde-oberhoechstadt.de Konto 800 13 67 Taunus-Sparkasse Blz 512 500 00	Vorsitzende des Kirchenvorstandes Nortrud Kühnel Telefon 061 73 64 156 nortrud.kuehnel@gmx.de Seniorenstifte Pfarrer Hans-Ulrich Horn Alteburgstr. 6a 65812 Bad Soden Telefon 061 96 628 20 (ab 12 Uhr) Fax 061 96 20 14 00	Freundeskreis der Chormusik Oberhöchstadt Ernst-August Küchler Telefon 061 73 63 566 Konto 80 000 85 Taunussparkasse Blz 512 500 00 Ökumenische Diakoniestation Kronberg (Krankenpflege) Johanna-Haag-Haus Wilhelm-Bonn-Str. 5 Telefon 061 73 45 52 und 92 63-0, Nachrichten auf AB werden stündlich bis 17 Uhr abgehört. Sprechzeiten Mo bis Do 8-15 Uhr
Sekretariat Ursula Ullrich Bürozeiten Mo bis Do 8:30-13 Uhr Do nachmittag 16-18 Uhr Fr 8:30-12 Uhr Pfarrer Jisk Steetskamp Albert-Schweitzer-Str. 4 Telefon 061 73 93 71-13 steetskamp@gmx.de	Evangelische Kindertagesstätte Anderland Albert-Schweitzer-Str. 2 Leiterin Christina Göbel Telefon 061 73 6 37 12 Kita.anderland@arcor.de www.kita-anderland.de Organist Karl-Christoph Neumann karlchrisneumann@web.de	Förderverein der Ökumenischen Diakoniestation Kronberg Konto 718 71 80 Deutsche Bank Blz 500 700 10 Telefonseelsorge Telefon 0800 111 01 11
Pfarrerin Hildegard Heimbrock-Stratmann Telefon 061 73 93 29 865 heimbrockstratmann@yahoo.de	Küster Bernd Strehler Telefon 061 73 625 10	

Impressum

Der Gemeindebrief wird heraus-
gegeben von der Evangelischen
Kirchengemeinde Oberhöchstadt.

Redaktion Dorothea Büttner,
Hildegard Heimbrock-Stratmann,
Gabriele Hildmann, Nortrud Kühnel,
Jisk Steetskamp

Gestaltung Eike Dingler, Köln
und Niels Schrader, Amsterdam

Druck und Verlag Pfeiffer, Sulzbach

V.i.S.d.P. Der Kirchenvorstand